

Schiller, Friedrich: Siehe, wie schwebenden Schritts im Wellenschwung sich die Paare

1 Siehe, wie schwebenden Schritts im Wellenschwung sich die Paare
2 Drehen, den Boden berührt kaum der geflügelte Fuß.
3 Seh ich flüchtige Schatten, befreit von der Schwere des Leibes?
4 Schlingen im Mondlicht dort Elfen den luftigen Reih?
5 Wie, vom Zephir gewiegt, der leichte Rauch in die Luft fließt,
6 Wie sich leise der Kahn schaukelt auf silberner Flut,
7 Hüpt der gelehrige Fuß auf des Takts melodischer Woge,
8 Säuselndes Saitengetön hebt den ätherischen Leib.
9 Jetzt, als wollt es mit Macht durchreißen die Kette des Tanzes,
10 Schwingt sich ein mutiges Paar dort in den dichtesten Reih.
11 Schnell vor ihm her entsteht ihm die Bahn, die hinter ihm schwindet,
12 Wie durch magische Hand öffnet und schließt sich der Weg.
13 Sieh! jetzt schwand es dem Blick, in wildem Gewirr durcheinander
14 Stürzt der zierliche Bau dieser beweglichen Welt.
15 Nein, dort schwebt es frohlockend herauf, der Knoten entwirrt sich,
16 Nur mit verändertem Reiz stellet die Regel sich her.
17 Ewig zerstört, es erzeugt sich ewig die drehende Schöpfung,
18 Und ein stilles Gesetz lenkt der Verwandlungen Spiel.
19 Sprich, wie geschiehts, daß rastlos erneut die Bildungen schwanken
20 Und die Ruhe besteht in der bewegten Gestalt?
21 Jeder ein Herrscher, frei, nur dem eigenen Herzen gehorchet
22 Und im eilenden Lauf findet die einzige Bahn?
23 Willst du es wissen? Es ist des Wohllauts mächtige Gottheit,
24 Die zum geselligen Tanz ordnet den tobenden Sprung,
25 Die, der Nemesis gleich, an des Rhythmus goldenem Zügel
26 Lenkt die brausende Lust und die verwilderte zähmt.
27 Und dir rauschen umsonst die Harmonien des Weltalls,
28 Dich ergreift nicht der Strom dieses erhabnen Gesangs,
29 Nicht der begeisternde Takt, den alle Wesen dir schlagen,
30 Nicht der wirbelnde Tanz, der durch den ewigen Raum
31 Leuchtende Sonnen schwingt in kühn gewundenen Bahnen?
32 Das du im Spiele doch ehrst, fliehst du im Handeln, das Maß.